

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	78	S. 455 - 459	Halle (Saale)	1996
--	----	--------------	---------------	------

Elke Heege, Studien zum Neolithikum in der Hildesheimer Börde. Teil 1: Text, Teil 2: Katalog, Teil 3: Tafeln und Karten. Veröffentlichungen der ur- und frühgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 35. Verlag August Lax, Hildesheim 1989

Vorliegende Arbeit stellt die gedruckte Fassung einer Göttinger Dissertationsschrift dar, der eine von 1979 bis 1983 durchgeführte Fundaufnahme zugrunde liegt. Wie aus den Worten der Einleitung (S. 1) deutlich wird, ist das Ziel die Behandlung sämtlicher neolithischer Kulturen in einem Raum, der die Hildesheimer Börde, Teile des Hildesheimer Waldes und des Innerstegebietes sowie Flächen nördlich der dortigen Lößgrenze umfaßt. Eingeschlossen wurde allerdings ein siedlungsgeographisch-archäologischer Ansatz! Dementsprechend erfahren auch Probleme der Standortfaktoren ausgreifende Erörterung, und ebenso möchte die Verfasserin Fragen nach Platz- und Siedlungskontinuität, etwaigen Besiedlungslücken respektive Besiedlungskonzentrationen beantworten. Da eine "ausführliche Diskussion quellenkritischer Aspekte" angekündigt wird, nimmt die anschließende relativ umfangreiche forschungsgeschichtliche Übersicht kaum wunder (S. 2-6).

Wesentlich ausgreifender bringt dann logischerweise das folgende Kapitel Angaben zu den naturräumlichen Gegebenheiten der untersuchten Landschaft, wobei Topographie, Geologie, Bodenverhältnisse und Klimabedingungen sowie Vegetation und Hydrologie referiert werden (S. 7-22).

Das bereits vermerkte Kapitel "Quellenkritik" folgt auf den Seiten 23 bis 63. Zu Beginn steht als Auswahlkriterium, "ein in der Literatur relativ unbekanntes Gebiet aufzuarbeiten und die in fast allen überregionalen Abhandlungen kartierte Forschungslücke zu schließen". Damit wird das auf S. 7 Gesagte ergänzt: Dort war als Begründung gegeben worden, den Raum zwischen bereits bearbeiteten Landschaften abrunden zu wollen. Sorgfältig werden alle verfügbaren Funddaten aus der Literatur, aus Archiven, Museen und Privatsammlungen zusammengetragen und zudem noch in gewissem Umfang versucht, mittels eigener Feldbegehungen Wissenszuwachs zu erreichen. Funddaten und Fundumstände werden analysiert, sowohl bezüglich der Zeitschiene als auch im Hinblick auf das jeweilige Teilgebiet verglichen und für die quellenkritische Aussage zu verallgemeinernde Überlegungen angeschlossen. Da die Masse des Materials den Aufsammlungen interessierter Laien verdankt wird, ist dessen siedlungsarchäologische Aussagefähigkeit recht eingeschränkt. Manchem bestehenden Ungleichgewicht könne allerdings - vor allem im Nordwesten und Osten des Arbeitsgebietes - durch eine Landesaufnahme abgeholfen werden (S. 53). Angesichts dieser Feststellung verwundert freilich die Auslese der zu eigener Feldbegehung gewählten Gemarkungen; auch bleibt der Gesichtspunkt "Überprüfung ... fundleerer Areale" in der Auswertung unreflektiert! (Im Abschnitt zu Erosion und Akkumulation hätte man sich bezüglich des Faktors Verlagerung die Arbeit von P. J. Reynolds¹ herangezogen vorstellen können.)

Ein Zusammenziehen des Kapitels "Die Quellen" (S. 63-83) mit dem Vorangehenden wäre einer strafferen Darstellung dienlich gewesen. Nicht immer erweisen sich bestimmte Gedankengänge nachvollziehbar: So wird etwa auf S. 68 unter Nr. 402 ein

Platz unter Kategorie 1 (hoher Aussagewert!) eingestuft, für den im Katalog (S. 96) lediglich eine mögliche "anthropogene Entstehung des Schwarzerdeprofils" angegeben wird, während sonstige Begleitindizien fehlen. Das umfangreichste Kapitel (S. 83-172) gilt dem Fundstoff und dessen chronologischer Gliederung. In Anlehnung an Mitteldeutschland verwendet E. Heege die dortige Grobgliederung in ein Früh-, Mittel- und Spätneolithikum und erfaßt dementsprechend zunächst als frühneolithisch die (häufige) Linienbandkeramik, die (je einmal belegte) Stichbandkeramik und Großgartacher Gruppe sowie die (etwas häufigere) Rössener Kultur.

Für das linienbandkeramische Fundgut stützt sie sich vornehmlich auf das Material der Siedlung Brüneln/Klappfeld, welches gemeinsam mit anderen Verbänden in größere Zusammenhänge eingeordnet wird, wobei man den dargelegten Einzelheiten durchaus folgen kann: Das Arbeitsgebiet lieferte also Keramik von der älteren bis zur jüngsten Linienbandkeramik, die enge Bindungen an Mitteldeutschland zeigt, aber auch Kontakte nach Rheinhessen verdeutlicht. Die Stichbandkeramik wird an die späte Stufe II des Saalegebietes angehängt und tritt auf dem gleichen Fundplatz auf, wo auch die Großgartacher Gruppe erscheint. Diesem Phänomen sollte, wie die Autorin zu Recht vermerkt, für Niedersachsen in Zukunft größere Aufmerksamkeit gewidmet werden (S. 114). Für die Rössener Kultur gestaltet sich die materielle Ausgangsposition wieder etwas besser. Das Fundgut aus der notgegrabenen Siedlung Heisede und von wenigen anderen Plätzen gestattet die Feststellung des Vorhandenseins der Phasen I bis III. (Auf das Einbeziehen der Scherbe von Clauen sollte man aber wohl vorerst besser verzichten, ist sich doch die Autorin in diesem Falle selbst nicht ganz sicher! Man vergleiche die diesbezügliche Aussage auf S. 118 mit denen auf S. 119 und S. 70, Nr. 231, im Katalog.)

Für das nachfolgende Mittelneolithikum werden Materialien zweier Kulturkomplexe beschrieben: Es handelt sich um Keramik und Steingeräte der Michelsberger Kultur (= ältere Phase) und der Trichterbecherkultur (= jüngere Phase). Den erstgenannten Zeitabschnitt repräsentieren vornehmlich Gefäßreste aus einem Zusammenfund von Gr. Giesen, der wohl den bisher nördlichsten Fundpunkt der Michelsberger Kultur darstellt (S. 130), was der Autorin zu Anmerkungen über deren nördliches Verbreitungsgebiet in einem Exkurs (S. 131-135) Anlaß gibt. Allerdings werden dabei die Daten zum mitteldeutschen Raum nicht mit nötiger Genauigkeit herangezogen, denn weder von Marolterode noch von Walsleben sind bisher Siedlungsgruben bekannt geworden! Dann stehen mehr oder weniger umfangreiche Komplexe trichterbecherzeitlicher Einordnung in Rede, wobei das bekannte Felskammergrab von Sorsum (hier etwas widersprüchlich unter Emmerke) zu Recht eine besondere Wertschätzung genießt, dessen Inventar mit guten Gründen unter Hinweis auf mitteldeutsche Parallelen vorgeführt wird. (Die Schalenränder auf Taf. 5, 10, 15, 16, 19, sind allerdings zu steil orientiert!) In den gleichen Zusammenhang mit der dortigen Tiefstichkeramik gehören auch die aussagefähigen Funde aus Kieslagerstätten von Koldingen und Rethen. Hier erscheint die Deutung als Rest zerstörter Gräber zu einseitig (S. 80); vielmehr muß man auch - ähnlich wie z. B. bei dem aus einem Bachlauf geborgenen Jadeitbeil von Himmelthür (S. 146) - eine Verwahrung als Opfer bedenken oder ganz und gar Teile abgeschwemmter Siedlungen ins Kalkül ziehen.²

Im Anschluß werden mittelneolithische Steingeräte vorgestellt und das Zwischenergebnis erläutert.

Den letzten Abschnitt innerhalb des Materialteiles bilden Funde aus dem Spätneolithikum und der Frühbronzezeit (S. 153-172). Dabei konnten anhand der Tonware die Schnurkeramik, die Einzelgrab- und Glockenbecherkultur erkannt sowie die Gruppe der Riesenbecher und Elemente mit endneolithischen bzw. frühbronzezeitlichen Verbindungen herausgefiltert werden. Bei den Riesenbechern vermißt man aber eine Diskussion zu deren Bearbeitung durch J. Lichardus³. (Das vergleichende Heranziehen der Funde von Weinböhla als schnurkeramisch [S. 158] ist übrigens ungerechtfertigt: Tatsächlich handelt es sich dort um Material der Kugelamphorenkultur⁴.) Den Abschluß bilden die spätneolithischen Beile und Äxte, deren kulturelle Auswertung allerdings keine weiterführenden Ergebnisse erbrachte. Im Ansatz interessant sind die "Überlegungen zur Interpretation von Oberflächenfundplätzen mit spätneolithischen Äxten" (S. 170 f.), leider fehlt hierbei das Nutzen wichtiger einschlägiger Literatur (z. B. zum Gerätegebrauch schnurkeramischer Äxte⁵; zur Siedlungsdefinition⁶). Für methodisch bedenklich halte ich unter siedlungsgeographischem Aspekt die gemeinsame Betrachtung spätneolithischen und früh-/älterbronzezeitlichen Fundgutes (S. 172), da zwischen beiden Perioden durchaus klimatische Unterschiede zu konstatieren sind⁷. Als sehr verdienstvoll werden die Angaben zu den verwendeten Rohmaterialien empfunden, wobei die oft großen Austauschstrecken in Erstaunen versetzen (S. 173-176).

Das letzte Großkapitel gilt der umfassenden siedlungsarchäologischen Auswertung (S. 176-207) mit dem Ansatz, "die Bodentypen der Siedlungsumfelder in ihren Abhängigkeiten vom Relief und Untergrund darzustellen und in die Untersuchung der Siedlungsplatzwahl neolithischer Menschen mit einzubeziehen." Obzwar großmaßstäbliche Bodenkarten vorliegen, begegneten dennoch erhebliche Schwierigkeiten bezüglich der Unterschiede in den Kartierungskriterien aufgrund unkartierter Gebiete u. a. m. Die topographische Analyse von 73 ausgewählten Fundstellen geschah unter den Gesichtspunkten Lagetypus, Exposition, Hangneigung und Wasserbezug, Parametern also, die schon bei ähnlich strukturierten Arbeiten eine Rolle spielten. Auch die erzielten Resultate stimmen damit weitgehend überein; etwas aus dem Rahmen des Gewohnten fällt jedoch die Beobachtung, daß spätneolithische Siedlungen erstaunlich häufig in Höhenexposition zu finden waren!

Hinsichtlich des Bezugs zum Untergrund (= Bodentyp) wurde zwischen der Siedlungsstelle als solcher und dem Umfeld unterschieden und dementsprechend differenziert. In diesen Teil der Untersuchung wurden 68 Siedlungen einbezogen. Dabei scheint sich für die Börde herauszustellen, daß Siedlungsplätze bevorzugt dort liegen, wo eine relativ geringe Anzahl von Bodentypen vorhanden ist, während das Bergland eine gegenläufige Tendenz zu erkennen gibt. Erwartungsgemäß läßt "das Frühneolithikum die Bevorzugung der bodentypologisch wenig differenzierten Lößbörde erkennen." Das Hauptgewicht für das Mittelneolithikum liegt bei 6 Umfeldbodentypen. "Im Spätneolithikum entspricht das breite Bodenspektrum der Fundstellenverbreitung im gesamten Arbeitsgebiet" (S. 194 f.). In der Einzelauswertung wird dann den Auswirkungen von Bodentypenvielfalt oder -einheitlichkeit auf die Wirtschaftsweise des neolithischen Menschen nachgegangen, wofür bezüglich der frühen Jungsteinzeit 12 Plätze herangezogen werden. Dabei unterscheidet E. Heege drei Gruppen: eine mit hohem Schwarzerdeanteil, eine zweite mit relativ hohem Aueanteil und schließlich die dritte mit inhomogenem Umfeld. Für das Mittelneolithikum läßt sich die Vergrößerung des Areal vernäster und

geringerwertiger Böden erkennen; allerdings mahnt die schmalere Ausgangsbasis von 9 Plätzen zur Vorsicht! Demgegenüber verfügt man für die späte Jungsteinzeit über 24 Fundstellen, so daß sich eine markantere Gruppenbildung anbietet. Eine entspricht der ersten im Frühneolithikum, die zweite zeichnet sich durch eine gleichmäßige Umfeldausstattung aus und zeigt deren Lage im Übergang zwischen Bergland und Börde. Eine dritte Gruppe stellen die Berglandplätze (Rendzinen!), und viertens kommen noch die Geestsiedlungen hinzu. "Bei aller Typengruppierung darf nicht vergessen werden, daß die Basis für eine Auswertung, bezogen auf Siedlungen einzelner Kulturgruppen, sehr gering ist" (S. 207). Dem ist nichts hinzuzufügen!

Die erreichten Ergebnisse werden an- und abschließend in größere Zusammenhänge eingeordnet und mit den Verhältnissen in anderen Landschaften verglichen. Dabei kamen sowohl Unterschiede als auch durchaus vergleichbare Tendenzen zum Vorschein. In der zweiseitigen Schlußbetrachtung werden die Kernthesen subsumiert und die für die Zukunft wünschenswerten Arbeitsansätze erläutert (S. 215-217).

Das Werk ist recht flüssig geschrieben, die Argumentation zumeist überzeugend. Druckfehler und Stilbrüche beeinflussen den Leser nur ganz unbedeutend. Bedauerlicherweise unterblieb es, den Tafelteil mit dem Katalogteil durch Angabe der dortigen Bezifferung zu verbinden - das erschwerte das Arbeiten! Insgesamt darf die Ur- und Frühgeschichtswissenschaft dankbar sein: die Landesforschung für einen weiteren wichtigen Regionalbaustein, die Siedlungsarchäologie für gute Anregungen und die Bodendenkmalpflege für eine wertvolle Übersicht.

Halle (Saale)

Detlef W. Müller

Anmerkungen

- ¹ Reynolds 1982
- ² vgl. etwa Lies/Lange 1978 mit älterer Literatur
- ³ Lichardus 1980
- ⁴ Beier 1988, S. 146
- ⁵ Feustel et al. 1966, S. 93 ff.
- ⁶ Malmer 1962
- ⁷ Jäger 1970

Literaturverzeichnis

Beier, H.-J. 1988

Die Kugelamphorenkultur im Mittelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 41, Berlin

Feustel, R./Bach, H./Gall, W./Teichert, M. 1966

Beiträge zur Kultur und Anthropologie der mitteldeutschen Schnurkeramiker - Alt-Thüringen 8, Weimar, S. 20-170

Jäger, K.-D. 1970

Mitteleuropäische Klimaschwankungen seit dem Neolithikum und ihre siedlungsgeschichtlichen Auswirkungen - Actes du VII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Praha, S. 668-673

Lichardus, J. 1980

Zum Problem der Riesenbecher und der frühen Bronzezeit im Hessischen Bergland - Fundberichte aus Hessen 19/20, Wiesbaden, S. 327-368

Lies, H./Lange, B. 1978

Baggerfunde aus dem Elbekieswerk Magdeburg-Neustadt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 62, Berlin, S. 87-108

Malmer, M. P. 1962

Jungneolithische Studien - Lund

Reynolds, P. J. 1982

The Ploughzone - Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg 39, Nürnberg, S. 315-342